

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,50 Mk., in den Kreisgebieten 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Postgebühren 1,75 Mk. Die einzelnen Nummern zu 15 Pf. bezogen. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 Uhr bis 7 Uhr abends, an Sonntagen von 9 Uhr bis 3 Uhr geöffnet. — Preis für den Abnehmer 10 Pf. — Preis für den Abnehmer 10 Pf. — Preis für den Abnehmer 10 Pf.

Insertionspreis: Für die 5spaltige Corporelle oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recitamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sammtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 51.

Freitag, den 1. März 1907.

147. Jahrgang.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters in der Konkursverfahren über das Vermögen des Zigarettenfabrikanten **Sermann Klage** von hier sollen die in **Merseburg** belegen, im Grundbuche von Merseburg Band I Blatt 33 und Merseburg Band 7 Blatt Nr. 314 W. A. zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Zigarettenfabrikanten **Sermann Klage** in **Merseburg** eingetragenen Grundstücke

- a. Wohnhaus, Bagnerstraße Nr. 3 mit einem Grundstückseinkaufswert von jährlich 336 Mar.
- b. In Gemietung Merseburg, Rattenblatt 6 Parzelle 426 a. b. c. Acker, Plan 331 b. c., 13 Ar 80 qm, mit einem jährlichen Reinertrag von 150 Tlr. am

4. Mai 1907, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 22. Februar 1907.
Königliches Amtsgericht.

Wilo contra Bebel.

Auf die Rede des **Fürsten Reichsgrafers** am vorigen Montag antwortete der Abgeordnete **Bebel**, der „heute nichts vorbringen wollte, was er nicht beweisen könne“. Damit fiel er freilich gründlich ab. Ihm antwortete der **Fürst Reichsgrafler** ausführlich. Im Auszuge lautete die Rede, wie folgt:

Meine Herren, auf eine konkrete Anfrage, die der **Abg. Bebel** im Laufe seiner Ausführungen über angebliche Wahlbeeinflussungen über die Regierung während des Wahlkampfes an mich gerichtet hat, will ich vor diesem Hause und vor dem Lande auf das entschiedenste und unzweideutige erklären und feststellen, daß während der Wahlbewer-

aus amtlichen Fonds für Wahlzwecke nicht ein Heller ausgegeben worden ist. (Hört, hört!) Im übrigen weiß jedes Mitglied dieses Hauses, daß, ebenso wie zum Kriegsführen, auch zu einer Wahlkampagne Geld gehört. Ich habe mich deshalb für die Bildung eines Komitees interessiert, welches für die Wählervereinsparteien vom 13. Dezember Geld gesammelt hat. Das zu tun, war mein gutes Recht, und von diesem meinem guten Rechte habe ich Gebrauch gemacht. Die gesammelten Gelder sind nicht durch mich, sondern durch Vertrauensmänner der Parteien verteilt worden. Dem Wunsch einzelner Gelöbter gemäß haben auch in einzelnen Fällen Anregungen, die mir zugegangen sind und von mir an die Verteilungsstelle übermittelte wurden, Berücksichtigung gefunden. Im übrigen gebe ich auf die Ausführungen des **Abg. Bebel** über Wahlbeeinflussungen heute nicht weiter ein, da ich sie schon gestern im voraus widerlegt habe. (Heiterkeit und Beifall; Lachen bei den Sozialdemokraten.) Höchstens will ich die Ausführungen dankbar quittieren als einen Beweis dafür, daß die Regierung bei diesen Wahlen nicht geschlafen hat, sondern auf dem Posten war und ihre Schuldigkeit tat. (Bravo!) Nun hat der **Abg. Bebel** auch gemeint, daß die Sozialdemokratie eine vorzugsweise, wie ich nicht leiblich reformatorische Tätigkeit entfalte, und hat den Vorwurf weit abgewiesen, als ob die Sozialdemokratie destruktiv sei. Das hat mich gemundet, da im Laufe derselben Rede der **Abg. Bebel** uns in Aussicht gestellt hatte, daß er heute nur Dinge sagen wolle, die er absolut beweisen könne. (Große Heiterkeit.) Der **Abg. Bebel** hat wohl vergessen, daß er vor wenigen Jahren auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Dresden, wo er frei von der Rede sprach, gesagt hat, er sei ein Todfeind der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung und werde nicht eher ruhen und rasten, als bis er diese gesellschaftliche Ordnung gestürzt und vernichtet habe. Dann

hat der **Abg. Bebel** auch dem Andenken des verewigten **Fürsten Bismarck** gedenkt, indem er gesagt hat, **Fürst Bismarck** hätte der Sozialdemokratie immer objektiv gegenüber gestanden. Ich konstatiere zunächst, daß diese Huldigung des **Abg. Bebel** für meinen großen Amtsvorgänger etwas spät kommt. (Heiterkeit.) Wenn der **Abg. Bebel** mit aber weiter vorgeworfen hat, ich nähme Partei gegen die Sozialdemokratie, so erwidere ich darauf, daß, so lange die Sozialdemokratie die Monarchie bekämpft, welche die Grundlage unserer Verfassung ist, jeder Minister, der seine Schuldigkeit tut, Partei nehmen muß gegen die Sozialdemokratie. (Beifälliges Bravo.) Das hat **Fürst Bismarck** getan, und das wird jeder seiner Nachfolger tun. Nun hat der **Abg. Bebel** weiter gemeint, sobald die Rede auf die Sozialdemokratie käme, würde ich nervös. Ach, da lieber Himmel! (Große Heiterkeit.) Ich nehme die sozialdemokratische Gefahr ernst, ich nehme sie sehr ernst, aber nervös mache sie mich gar nicht.

Der **Abg. Bebel** hat sich dann nach meinem Gefühl in etwas kurzen und verlegenen Wendungen mit der Wahlverleugung beschäftigt, die die Sozialdemokratie erlitten hat, und hat sich bemüht, diese Niederlage abzufschwächen. Er hat sich bemüht, die Niederlage zu beschönigen, die unter seiner Führung die sozialdemokratische Armee erlitten hat. (Große Heiterkeit.) Er hat sich bemüht, die Niederlage in Schwärze zu malen — das ist wohl das Würdigste (Heiterkeit), das tat z. B. der tapferer **Benedel** — oder sie bringen sich selbst um, wie der alte **Cato** (große Heiterkeit) — das läßt sich auch sehen — (wiederholte große Heiterkeit), oder aber die Niederlage erhöht noch die Rechtslosigkeit (sämtliche Heiterkeit), eine gewisse gereizte Rechtslosigkeit. Ich glaube aber, daß in unserem heutigen Falle das keine großen Eindruck machen wird außerhalb der Partei (große Heiterkeit), und ich möchte

beinahe sagen, außerhalb der nächsten persönlichen Anhängerschaft des Herrn **Abg. Bebel** (Sehr richtig!) seiner allerintimsten persönlichen Umgebung.

Die **Niederlage**, welche die Sozialdemokratie bei diesen Wahlen erlitten hat und mit der ich mich eingehender beschäftigen will, als es der **Abg. Bebel** getan hat, war wohl verdient, weil sie die Strafe war für vorhergegangene **Großsprechererei**. In **Pamburg** hatte der **Abg. Bebel** gesagt, daß diesem Wahlkampf solle die liberale Partei, solle der Liberalismus zerrieben werden — der thüringische Liberalismus. Mir scheint, der Liberalismus befindet sich ganz wohl. (Heiterkeit.) In einer Entree mit einem Korrespondenten eines deutsch-feindlichen ausländischen Blattes, eines jener deutsch-feindlichen Blätter, die bei sich zu Hause die Sozialdemokratie wie die Pest verabscheuen und verfolgen, bei uns aber häßlichen und streiflichen und sie uns an den Hals wünscheln, also in einer Entree, in einem Gespräch mit dem Korrespondenten eines Londoner Blattes, der „Daily Mail“, erging sich der **Abg. Singer** in kühnen Zukunftsbildungen. Alle offiziellen und offiziellen Organe der Sozialdemokratie, die mir zu Gesicht gekommen sind, vom „Vorwärts“ bis zur „Neuen Zeit“, sprachen von bevorstehenden großen Erfolgen. Aber Hochmut kommt vor den Fall. (Sehr richtig! recht.) Die **Bravo**, mit denen Sie mich auf der äußersten Linken begrüßten, als ich die Auflösung des Reichstages ankündigte — der **Abg. Bebel** hat ja Wert darauf gelegt, noch kurz vor dem Wahlen festzustellen, daß nur die Sozialdemokratie die Auflösung des Reichstages mit donnerndem Applaus begrüßt habe, so meinte er *oro rotundo* — also dieser donnernde Applaus der war verfrüht. Diesmal kam es anders herum.

Die **Niederlage** war aber auch wohl ver-

Durch Nacht und Eis.

Roman nach wahren Begebenheiten von **Max Embertson**. (Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

„Ich sprach ihr, daß ich mit Ihnen sprechen würde, denn ich kann nicht glauben, daß Sie etwas vor dem wissen, was dort vorgeht. Ich sagte ihr, daß Sie mich anhören und nicht verstehen würden, daß sie Engländerin ist, und daß Sie sie nach Fort **Katharina** bringen lassen werden. Der Herr Oberst würde das alles nicht verstehen, mit ihm kann ich darüber nicht sprechen; aber mit Ihnen, Herr General, ist es anders. (Sie werden sich stets dessen entsinnen, daß sie die Freundin Ihres Kindes gewesen ist. Kronstadt gewinnt nichts durch den Tod dieses Mädchens. Aber wenn sie am Leben bleibt, so ist sie in England für immer gebrandmarkt, wenn etwas von ihrem Verbrechen dort bekannt wird. Und das ist doch auch Strafe genug! Und es wird bekannt werden, dessen bin ich sicher. Die englischen Spione sind überall. Argens einer wird es ihnen sagen, daß wir eine Befangene in Fort **Alexander** haben, und daß sie am Sterben ist. Man wird dann Ihnen ihren Tod zur Last legen, Ihnen, dem man sonst keine Grausamkeiten vorwirft, Herr General. Sie werden sie nach Fort **Katharina** schicken. Sie werden mir das nicht abschlagen!“

„Sein Eifer übertraf selbst Stefanowitsch, der, obwohl er niemals den Unterleib des Ranges verließ, den jungen Offizier doch stets mit einer gewissen Zuneigung behandelt hatte.

In all den Jahren, die der General **Paul** kannte, hatte er den jungen Hauptmann nicht so bewundert oder so herab gesehen. Stefanowitsch hatte jeden Redeschwall, aber jetzt ließ die väterliche Rede, die er für **Paul** empfand, ihn nur den guten Sinn aus seinen Worten herauslesen. Der Gouverneur sagte sich, daß **Paul** Recht habe. Sie hatten es mit einer Engländerin zu tun, und die Freunde derselben konnten ihm sehr viel zu schaffen machen.“

„Sie sprechen wie der Bruder des Mädchens oder wie ihr Bräutigam, Freund **Paul**“, bemerkte er.

Pauls Gesicht wurde purpurn.

„Ich bitte nichts für mich, Herr General“, sagte er, „die Zeit ist vergangen. Ich spreche nur, wie ein Mann von Ehre und ansässiger Gewinnung immer sprechen muß, wenn er ein Weib leiden sieht.“

„Und Sie glauben, daß die Leiden dieses Mädchens aufhören werden, wenn sie in Fort **Katharina** ist?“

„Ihre Leiden werden nicht aufhören, aber sie werden weniger groß sein; sie wird nicht mehr schlechtes Brot essen müssen, sondern sie wird gute Nahrung erhalten. Auch wird sie ein Zimmer erhalten, das nicht unter der Erde liegt, sondern das ihr Aussicht auf das Meer bietet. Und werden diese Erleichterungen in ihrer Haft Kronstadt in Gefahr bringen, Herr General?“

„Es kann höchstens für einige Tage sein“, sagte er, während **Paul** vor Erregung zu fitteln begann. „Sie werden früher oder später in Petersburg hören, vielleicht wird dann die Polizei mit ihr sprechen wollen, und dann ist unsere Pflicht getan. Dann, mein Sohn, erst dann kommt die fürchterliche Qual!“

Er ergiff eine Feder und schrieb schnell einen Befehl. **Paul** sah ihn zu wie ein Welcher, der einen Menschen beobachtet, welcher Speiten auf seinen Tisch legt.

„Bringen Sie das **Sergius**“, sagte Stefanowitsch, nachdem er geschrieben hatte. „Ihre englische Freundin wird gegen Sonnenuntergang in Fort **Katharina** sein.“

Die **Versuchung**.

Leichten Schrittes verließ **Paul** das Haus des Gouverneurs. Glück war wieder in sein Herz gezogen, alles um ihn her erschien ihm sonnig und klar. Nun blieb er stehen und begann das Papier, das er in der Hand hielt, zu lesen:

„Die Engländerin ist bei Sonnenuntergang frei zu lassen und in den Gewahrsam des **Kottmeisters** **Siebenski** im Fort **Katharina** zu geben.“

Kronstadt, den 19. März 1895.

Stefanowitsch.
Paul las das Papier dreimal. Er wandte es um und um, wie noch nach einem Namen zu suchen, welcher darauf geschrieben sein mußte.

„Er hat vergessen, den Namen des **Sergius** darauf zu schreiben!“ sprach er vor sich hin. „Derjenige, der dieses Papier vorzieht, kann die Engländerin aus Fort **Alexander** fortführen. Der Festungscommandant wird noch nicht um Sonnenuntergang dort sein, er wird sich im Café oder in den Baracken aufhalten. Der Sergeant wird meine Autorität nicht in Frage stellen, da ich doch getarnt Wegs vom Gouverneur komme, und hier ist auch des Generals Unterschrift. Gott im Himmel, was für ein Gedanke!“

Er lagte laut auf, dann wieder schüttelte er den Kopf, wie um sich gegen den allzu kühnen Gedanken zu wehren. Im Weiter-schreiten erschufte sich ihm der Blick auf der Tafel. Nun konnte er auch seine eigene kleine Dampfmaschine sehen, die nicht weit vom Ufer vor Anker lag. Sie war ein Geschenk seines Verwandten, des Fürsten **Tolma**. Man sagte, es gäbe kein schnelleres Boot im baltischen Meer, und es wurde sogar behauptet, daß sie den schnellsten Kreuzer überholen würde. **Paul** segelte gern in demselben nach den Inseln der finnischen Küste und blieb dort während des Hochsommers in dem Boot oft Tage lang. Er kannte den finnischen Golf besser als mancher Seemann. Sein Diener **Reuben**, ein junger Engländer, den die englische West von **Yarrow**, die das Schiff gebaut hatte, zur Bedienung der Jagd mitgenommen hatte, war ihm mit Herz und Hand ergeben. „Es wäre der Mann dazu“, sagte **Paul** zu sich selbst, „er wird nicht vergessen, daß sie eine Engländerin ist.“ (F. f.)

dient, weil sie die Strafe war für einen eng-
brüchigen, dogmatischen, kleinlichen, philistischen
Geist, der blind gegen alle Andersdenkenden
wütete und trotz allen Verdes von Kultur-
höhe an der Schwelle des 20. Jahrhunderts eine
Unterdrückung ausübte, einen Zwang be-
tätigte, eine Öffnungsmöglichkeit betrieb,
ein geistiges Joch vorbereitete, wie es die
Welt kaum im Mittelalter gesehen hat!
(Lärm bei den Soz.)

„L'état c'est moi“, sagte Ludwig XIV. zu
seinem Parlament. „Ich bin die Sozialdemo-
kratie“, war für eine gewisse hohe Stelle in
der Sozialdemokratie schließlich die Lösung
geworden. Eine demokratische Partei, und
wie ich glaube, hat der Abg. Bebel die sozial-
demokratische Partei vor allem eine demo-
kratische Partei genannt, also eine demokratische
Partei mit autoritärer Spitze und Führung
ist eine Contradictio in adjecto, das ist ein
Nonsens. (Sehr richtig! rechts.) Die Nieder-
lage der Sozialdemokratie war aber auch
wohlverdient, weil sie die Strafe war für eine
politische Kampfmethode und für eine publi-
zistische Methode, wie sie so brutal die gebildete
Welt doch noch kaum gesehen hatte. (Lärm
bei den Soz.) Ich habe ja nun in der
Kundgebung des Parteivorstandes nach den
Wahlen, in der sogenannten Erstgespräch
(Heiterkeit rechts) gesehen, künftig würde der
Ton der Sozialdemokratie ein feinerer werden.
(Heiterkeit.) Ich will es abwarten. Die Öff-
lichkeit, die Courtisane, mit der der Abg. Bebel,
dem gegenüber ich niemals die Formen der
guten Gesellschaft außer acht gelassen habe,
mit großer Unwissenheit vorgezogen hat, läßt
mich in dieser Beziehung noch einige Zweifel
hegen. Jedenfalls: bisher war es einfach
figenrätlich. Ich bin viel herumgekommen, ich
habe infolge meines Lebensganges viel im
Auslande gelebt, ich entfenne mich nicht, irgend-
wo derartige Hapelen erleben zu haben,
wie sie namentlich seit dem Dresdener Parteio-
kongreß die sozialdemokratische Presse in unser
selber vornehm, von idealistischem Schwunne
getragenes öffentliches Leben eingebürgert hat.
(Beifall.) Das war eine lo-
gische Entwicklung: Aus dem Haß geboren,
müßte die sozialdemokratische Presse bei dem
Sauerbuden anfangen. Aber nicht
nur die Monarchie, die Ämner, nein, das
Vaterland, die Nation, alles, was der großen
Mehrheit der Nation heilig und teuer ist,
wurde mit einem Ingrimus und mit einer
Wut verfolgt, wie der große Dichter seinen
Caliban alles Gutes und Hohe angreifen läßt.
Und dieser Tonart ist die sozialdemokratische
Partei auch in diesem Wahlkampfe treu
geblieben. Ich kann es ohne Uebertreibung
sagen: wie ein Indianerkrieger auf
dem Kriegspfad ist sie in den Krieg
gegangen. (Große Heiterkeit.) Unglaublich
ist geklettert worden. (Stürmische Rufe bei
den Sozialdemokraten: Reichsverband!) In
der Beschimpfung nicht nur der nationalen
Gefühle, sondern auch der Begner! Aber auch
in anderer Beziehung hat die Sozialdemokratie
in diesem Wahlkampfe sich selbst übertrieben.
Nachdem Herr Bebel uns eine ganze Reihe
von Zitaten vorgelesen hat, möchte ich mir
erlauben, nur eins aus einem bürgerlichen
demokratischen Blatte vorzulesen. Die „Frank-
furter Zeitung“ schreibt am 6. Februar: „Die
hiesige Sozialdemokratie hat im Wahlkampfe
von den verwerflichsten Mitteln der Fälschung
und Verleumdung ausgehender Gebrauch ge-
macht. Ihren Fälscherhinterlistigen setzte sie
heute am Nachmittag des Stimmabganges die
Krone auf, indem in einem Flugblatt unter
der Epigramme, Stimmkauf mitgeteilt wird,
vor dem Restaurant „Storch“ seien
heute morgen einem Kapteiler von einem
freimüthigen Mithelker 10 Mk. geboten worden,
wenn er Oester wähle. Das Gleiche sei einem
Zementarbeiter angeboten worden. Daß das
eine freche Lüge ist, braucht nicht erst gesagt
zu werden, aber diese Frechheit wird erst da-
durch ins rechte Licht gesetzt, daß das Flugblatt
bereits gestern abend gedruckt und zur Ver-
teilung bereit gelegt worden war. (Stürmische
Rufe: Unwahr! bei den Sozialdemokraten.)
Wir sind jederzeit in der Lage, den Beweis
dafür zu liefern. (Erneute stürmische Unter-
brechungen bei den Sozialdemokraten.) An-
worten Sie doch später, statt mich ständig zu
unterbrechen, das ist eine schlechte Angewohn-
heit. Ich habe Sie auch nicht unterbrochen,
Herr Bebel! — Das verleierte Flugblatt cha-
rakterisiert sich als eine Schurkerei der daran
beteiligten Personen. Unterzeichnet ist das Flug-
blatt: „Das Sozialdemokratische Wahlkomitee,
i. U.: Wilhelm Dittmann.“

Die Niederlage der Sozialdemokratie war
aber weiter auch die gerechte Strafe für den
so rücksichtslos gestrichelten Kampfsplan, für
ihre Gehässigkeit, für ihre Taktik der Ver-
leumdung; sie war wohlverdient wegen der
terroristischen Art und Weise, die mit Ein-

schüchterung und Bedrohung arbeitete, wegen
ihrer despotisch-terroristischen Mährten. Und
gegenüber den von Arbeitswilligen gegen
Streichende begangenen Exzessen, von
denen der Abg. Bebel hier erzählt hat, will
ich doch darauf hinweisen, daß die Aus-
schreitungen, welche von sozialdemokratischer
Seite bei und nach den Wahlen so vielfach
provocirt worden sind — ich erinnere nur
an die tief bedauerlichen Vorgänge in Bremen,
Anhalt und Magdeburg —, daß diese Exzesse
aus dem selben terroristischen Geiste hervor-
gegangen sind. Ich hoffe, daß die Anhänger
der bestehenden Ordnung der Dinge, die „Ordnungs-
lühmel“ (große Heiterkeit), wie sie in
der sozialdemokratischen Presse so geschmackvoll
genannt werden, solchen Exzessen fest und
mutig die Stirn bieten werden; ich erwarte
daß die Behörden ihre Schuldigkeit tun werden,
und daß sie die öffentliche Ordnung und die
Freiheit der bürgerlichen Gesellschaft gegen-
über dem sozialdemokratischen Terrorismus
mit Energie schützen werden. (Beifalliger
Beifall und große Inruhe.)

Die Niederlage der Sozialdemokratie war
weiter wohlverdient, weil sie die Strafe war
für die von ihr geführte die Ordnung und
Vernunft in der Politik. Die Sozialdemo-
kratie war ja von Anfang an mehr auf
die Kritik, auf das Negative, als auf das
Positive angelegt. Sie erinnern sich, wie ich
Ihnen einmal in diesem hohem Hause gesagt
habe: Kritik ja, positive Leistungen öh.
(Heiterkeit.) Aber dieser kritische Zug habe
sich gerade in den letzten Jahren immer mehr
herausgebildet und verstärkt; namentlich seit
dem Dresdener Tage, seit dem: Zum Glück
des Abg. Bebel, seit dem damals erfolgten
Untertauschen der Revisionisten durch Herrn
Bebel, trat das deutlich zu Tage. Gewiß,
es hat eine Zeit gegeben, da konnten Hoff-
nungen, ernsthafte Hoffnungen auf den Re-
visionismus gesetzt werden; ich selbst bin
vielleicht von solchen Hoffnungen nicht ganz
frei gewesen. Aber da kam der Tag von
Dresden, da kam der große Katastrophe der
Revisionisten, da klappte der Revisionis-
mus zusammen wie ein Taschenmesser,
da war es aus mit dem Revisionismus.
(Große Heiterkeit.) Denn in der Politik ist
die Ruhe nicht ganz so preiswürdig wie in
der Moral; da hat der verlorene Sohn, der
sich reumütig dem Vater als Tagelöhner
andient, etwas beinahe Komisches, da ist es
mit dem bloßen Verleugnen seiner innerlichen
Wünsche und Hoffnungen nicht getan, wenn
der gewisse rote Hahn kräht. Herr Kaatsky,
und Herr Wehring haben doch recht behalten,
wenn sie von Anfang an sagten, die Prin-
zipien des Revisionismus befaßen die festge-
setzte halb Elektrizität halb Skeptiker,
mit solchen Leuten komme man von nichts durch
nichts zu nichts. Nun wird mir allerdings
von Zeit zu Zeit gesagt, der Revisionismus
stehe sich nur so, als ob er tot wäre. In
einem dem Revisionisten freundlichen Artikel
habe ich gelesen, der Revisionismus verfolge
eine sehr schlaue Taktik, die in diesem Artikel
Wanzentaktik genannt wurde. Nach
der Art dieser interessanten Taktiken stellte
sich der Revisionismus nur so, als ob er
tot wäre, aber er würde plötzlich erwachen
und alle Welt durch seine Vitalität über-
raschen. (Große Heiterkeit.) Ich glaube nicht
an diese Wanzentaktik, ich glaube auch nicht,
daß Herr Bebel, wie Herr Bernheim
einem auswärtsigen Journalisten in Aussicht
gestellt hat, sich in einen ersten Revisionisten
verwandeln, und daß er dem Revisionismus
Abbitte leisten wird. Der Regier bleibt
immer ein Regier, der Bankier behält sein
buntes Fell, und ich glaube, Herr Bebel wird
wohl immer der Herr Abg. Bebel sein.
(Heiterkeit.) Der Revisionismus, der stets
nachhilt, der immer tangt, wie der Radikalis-
mus pflegt, er wird nach meiner Ueberzeugung
in absehbarer Zeit keine Rolle mehr spielen.
Traurig aber bleibt es, daß so viel Kraft,
so viel hochstrebender Idealismus, so viel
Wegung, wie — das muß ich nochmals
wiederholen — gerade im deutschen Arbeiter-
verkörper ist, dem veroborten Fanatismus
der einen, der Schwäche der anderen hinge-
opfert werden. Ich habe Ihnen (zu den
Soz.) vor Jahren zugerufen: Betreten Sie
den Boden der Legalität, betreten Sie den
Boden der Vernunft, hören Sie auf, Gefühle
zu verleiden, die der großen Mehrheit des
deutschen Volkes heilig sind, und, so froh
ich, „manche Gegenstände können sich mildern.“
Sie haben meine Aufforderung mit Gelächter
ausgenommen, Sie haben sie nicht befolgt.
Die deutsche Sozialdemokratie hat zum Schaden
der Arbeitgeber und Arbeitnehmer Gleiches
mutwilligermweise hervorgezogen, sie hat mit
der Idee des Massenstreiks, mit der Idee der
Revolution ein frivolos, ein nutzloses Spiel

getrieben, sie ist immer fanatischer, immer
terroristischer, immer kulturwideriger geworden.
(Beifalliger Zustimmung, Lachen bei den Soz.)
Solange die Sozialdemokratie sich in dieser
Beziehung nicht wandelt, ist kein Partieren,
ist keine Verständigung mit ihr möglich.

Und, meine Herren, die Niederlage der So-
zialdemokratie war auch wohl verdient aus
einem Grunde, den einer der guten Köpfe der
Sozialdemokratie, Herr Schippel, in einem
Artikel hervorgehoben hat, der mir vor einigen
Tagen vorgelegt worden ist. In diesem Ar-
tikel hat Herr Schippel die Wahlmiederlage
der Sozialdemokratie namentlich zurückgeführt,
wie Herr Schippel es ausdrückt, auf die Un-
wahrhaftigkeit in der Agitation der
Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie,
sagt er, habe erklärt, der Sozialist würde
niemals zustande kommen. Er ist zustande
gekommen. Sie habe erklärt, auf der Basis
dieses Sozialisten ließen sich keine Handels-
verträge abschließen. Wir haben sie abge-
schlossen. Sie habe erklärt, diese Handels-
verträge würden die Industrie schädigen und
unser Wohlstand lähmen. Unsere Industrie
blüht, unser Wohlstand ist gestiegen. Nun
meint Schippel, wohl nicht mit Unrecht, daß
eines solchen Gesankters, wie er sich ausdrückt,
viele Wähler sich geworden wären.

Die Niederlage der Sozialdemokratie war
endlich wohlverdient wegen der unparti-
otischen Haltung, in die sich die deut-
sche Sozialdemokratie leider mehr und
mehr verannt hat. Nur die deutschen So-
zialdemokraten stellen die internationalen
Ideale über die nationalen, nur den deutschen
Sozialdemokraten: selbst bedauerlicherweise
immer jeder Sinn für nationale Bedürfnisse
und Forderungen. Die Sozialdemokraten
aller anderen Länder stehen mit verschwin-
denden Ausnahmen in großen nationalen
Fragen zu ihrem Volke. Wann hat je ein
französischer Sozialist des Auslandes erklärt,
daß ein Sozialist nur sein Vaterland ver-
teidigen dürfe, wenn es die sozialdemokratischen
Parteilordnungen zuließen? Glauben Sie,
daß ein Franzose, ein Millierand, ein Tzait
das sagen würden? Nun und nimmermehr!
Und das war doch der Sinn dessen, was wir
von Herrn Bebel in früheren Jahren hier
gehört haben. Das nenne ich unpartei-
otisch und vaterlandslos, wenn man die Partei
über das Vaterland stellt, wenn man dem
Vaterlande ein Seban, ein Jena wünscht,
vorausgesetzt, daß die Partei dabei prosperiert!
Eist vor wenigen Tagen ist mir ein Artikel
des „Vorwärts“ vorgelegt worden, in dem
infinuirt war, daß wir nur deshalb an Süd-
westafrika festhalten, um von dort aus den
englischen Besitz in Südafrika zu bedrohen.
Diese Situation des „Vorwärts“ ist nicht
nur eine niederrichtliche Verleum-
dung (schäblicher Beifall rechts, Lärm bei
den Soz.), sondern sie ist auch ein heller
Unfinn. Niemals haben solche Absichten be-
standen, niemals werden sie bestehen. Doch
das aber berartige Absichten unterlegt werden,
daß man dadurch gegen uns im Ausland
Misstrauen zu erwecken und uns dadurch das
Ausland auf den Hals zu hegen sucht, das
nenne ich verwerflich. (Beifalliger Bravo rechts
und links.) Auf solche Manöver, auf solche Quer-
treiberien ist es auch zurückzuführen, daß im Aus-
lande hier und da der Sieg der nationalen Parole
bei den Wahlen als eine Verletzung des Friedens
aufgefaßt worden ist, während doch in Wirk-
lichkeit dadurch die berechtigten Hoffnungen
auf die Erhaltung des Friedens und die guten
Beziehungen zu allen fremden Mächten ge-
kräftigt und befestigt werden. (Beifalliger Zu-
stimmung.) Die Bedeutung dieser Niederlage
der Sozialdemokratie sehe ich in zwei Momenten.
Ich sehe sie zunächst mit dem Abg. Wassermann
darin, daß klar zu Tage getreten ist, daß die
sozialdemokratische Bewegung nicht, wie das
gewisse Bogen der sozialdemokratischen Lehre
behaupteten, mit Naturnotwendigkeit steigen,
daß sie, was man auch dagegen unternehmen
möge, mit elementarem Gewalt alles über-
schweimen müsse. Nein, nein und dreimal
nein! (Lachen b. d. Soz.) Wenn die bürger-
liche Gesellschaft sich auf sich selbst
beinnt, wenn sie ihre Reigen schließt,
wenn sie die zum Schutze ihrer Freiheit und
ihrer Kultur nötigen Schutzdämme und -deide
aufführt, so stehen die trübten Gewässer der
Sozialdemokratie, so weichen sie, so gehen sie
zurück. Nicht nur in den ländlichen Distrikten,
sondern auch in den Großstädten! Ich hoffe,
daß bei den nächsten Wahlen Karlsruhe und
Stuttgart, Mainz und Nürnberg erreichen
werden, was bei diesen Wahlen Leipzig und
Frankfurt a. M., Breslau und Elberfeld,
Königsberg, Stettin, so viele andere Städte,
erwähnte Städte, dank dem Bürgerfinn, der
Zapferkeit und Einigkeit ihrer Bürger erreicht
haben. (Beifalliger Beifall.) Ich hoffe, daß Albed
und Hamburg dem ruhmvollen Beispiele von

Bremen folgen werden (Beifall), und wenn es
liberal helle wird, dann wird ja hoffentlich
Berlin nicht allein im Dunkel bleiben. (Große
Heiterkeit.)

Die Bedeutung dieser Niederlage der So-
zialdemokratie sehe ich weiter darin, daß dieser
Sieg ausgefochten ist durch die eigene Kraft
des Bürgerfinns mit dem Stimmzettel in der
Hand, unter der Herrschaft des freien Wahl-
rechts, das überhaupt denkbar ist. Denn,
meine Herren, die Heilung durch die eigene
Kraft des Organismus und von innen heraus
ist, solange sie möglich ist, und wenn sie
möglich ist, immer besser als operative Ein-
griffe, als jubel herumbotzen und jubel
Medizin. (Anhaltender Beifall.)

* Berlin, 27. Febr. Die „Kreuzzeitung“
bemerkte zur Kanzlerrede: Wir hoffen und
wünschen, daß in den Parteien zwischen v.
Freydebrand und Bayer ein modus vivendi
hergestellt wird, aber auf eine Mischung von
konservativem und liberalem Geiste wird die
Welt und mit ihr Fürst Bälou wohl für
immer verzichten müssen. Seit Oktober 1900
hat der Reichstangler eine leidlich konservative
Politik gemacht. Jetzt will er zwar nicht
liberal regieren, aber doch den liberalen
Wünschen, sofern sie nicht wirtschaftspolitischer
Art sind, also mehr auf geistigem Gebiete
liegen, „entgegenkommen“. Wir sind gespannt
darauf, wie er das mit der heutigen Mehrheit,
die viel konservativer ist, als die des vorigen
Reichstages, durchsetzen will. — Die „Deutsche
Tagesszeitung“ rät dem Reichstangler, dem
Reichstage sehr nicht auf eine Novelle zum
Vörlagegesetz zu kommen. „Es könnte leicht
dadurch die Einigkeit der Mehrheit in die
Brüche gehen.“

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 27. Febr. Bei der fortgesetzten Beratung des Berg-
etats treten mehrere Redner für eine Verbes-
serung der Beamten der Bergwerks-
direktionen ein, worauf Minister Delbrück
erwidert, es sei leichter für die Abgeordneten,
die Wünsche der Beamten mit Wärme vor-
zutragen, als für ihn, diese Wünsche zu er-
füllen, obwohl auch er das lebhafteste Interesse
daran habe, daß die Beamten seines Ressorts
zu gestellt seien, daß sie als Menschen und
Staatsbürger ihr Dasein befriedigend führen
könnten. Das Haus könne versichert sein,
daß er nach dieser Richtung hin alles tun werde,
was in seinen Kräften stehe, und zwar sollten
zunächst die unteren und mittleren Beamten
und danach die höheren bedacht werden. (Bei-
fall.) Nach einer ähnlichen Debatte wird sodann
der Rest der dauerlichen Ausgaben bewilligt
und ebenso ohne Debatte die einmaligen und
außerordentlichen Ausgaben. Bei der folgenden
Beratung des Handelsstats tritt der Abg.
Schenkendorf (Nat.) für die Förderung der
weiblichen Haushaltungsgesellschaften ein.
Minister Delbrück dankt dem Redner für die
gegebene Anregung und sagt staatliche
Unterstützung zu. Nach weiterer Debatte, in
deren Verlauf der Abg. Malckewitz (Kons.)
das gute Ergebnis der Reichstagswahlen vor
allem dem Mittelstand zurechnet und der
Abg. Trimborn (Ztr.) erklärt, daß das
Zentrum der Paarung konservativen und li-
beralen Geistes mit voller Ruhe entgegen-
setzt, wird die Weiterberatung auf Donnerstag 11
Uhr vertagt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. Februar. (Sofnaqrichteten.)
Se. Majestät der Kaiser unternehmen heute
früh mit Ihrer Majestät der Kaiserin, den
Prinzen Walbert und Oskar und der Prin-
zessin Viktoria Luise, einen Spaziergang im
Tiergarten, besuchte alsdann den Fürsten
Reichstangler und hörte, ins Schloß zurück-
gekehrt, den Vortrag des Chefs des Zivil-
kabinetts. — Anlässlich des Hochzeits-
tags des Kaiserpaars fand abends bei den Waj-
skäten im Elisabethsaal des Schloßes eine
Tafel statt, wozu Einladungen an die frühe-
ren und jetzigen Umgebungen ergangen waren.
Am dem Essen nahmen die Prinzen Walbert
und Oskar, sowie die Prinzessin Viktoria
Luise und Prinzessin Wlgerantza Viktoria von
Hohleim-Glücksburg teil. Nach der Tafel fand
ein Konzert statt.

Neue Grenel in Rußland.

* Petersburg, 27. Februar. Auf dem
Schieneentzug der Zarjosef-Selobach, und
zwar in unmittelbarer Nähe des Herrons,
der nur von Mitgliedern des Kaiserhauses
benutzt wird, bemerkte Oberkonduktor Michailow
einen Unbekannten, der eine kleine Kiste
auf die Schienen stellte. Er ergriß den Mann
an den Rockhöden, der Unbekannte riß sich

aber los, sprang über ein Gitter und verschwand. Die Bombe enthielt eine Bombe, sieben Zoll lang, fünf Zoll breit, mit zwei Glasröhren nebst je acht Kupferen Kammeren; im Mechanismus wurden dreieinhalb Pfund Quecksilber-Sprengstoff gefunden. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sollte abends aus Zarsoje-Selo nach Petersburg zurückkehren; offenbar war gegen ihn ein Attentat geplant.

Defesa, 26. Febr. Hier, wo trotz offizieller Ablehnung die größte Unruhe herrscht, wurde von der Wehimpolizei eine geheime Druckerlei und ein Laboratorium zur Anfertigung von Bomben entdeckt. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Coenrevolution ist auch fleißig bei der Arbeit. Die dem Verband der wahrhaft russischen Leute angehörenden Studenten haben dem Gouverneur angetragen, die Ordnung und die Ossunung der Universität mit Waffengewalt zu erzwingen. Neue Prognosen werden befristet.

Petersburg, 26. Febr. Der Führer der „Schwarzen Hundert“ in Rischinew Kruschewan, der zum Duma-Delegierten gewählt ist, nahm im Volksbause von seinen Genossenschaftsgenossen seltlich Abschied. Man brachte ihm ein goldenes Kreuz und ein Heiligenbild dar. Die Versammlung küßte den Wank, das Kreuzwange als Deputierter tragen möge, Aufstand von seinen Feinden zu befehlen. Kruschewan antwortete darauf: „Ich werde in der Duma erklären, die Geduld des russischen Volkes ist zu Ende, das Volk wird seine Feinde zerhacken, Blut wird in Strömen fließen, die ganze Welt wird vor dem furchtbaren Volksgericht schaudern. Nach Petersburg wurde Kruschewan, dem die Revolutionäre den Tod geschworen haben, von einer Schutzwache begleitet. In der Hauptstadt fand wieder festerlicher Empfang mit Adressen und Göttingenbildern statt. — Die öffentliche Unzufriedenheit ist trotz aller großen und ständigen Anstrengungen der Polizei erscheinend. In Radomsk wurde die ganze, aus mehreren Personen bestehende Familie eines Kaufmanns ermordet und beraubt. Auch die größte Strenge der Standgerichte vermag das verwilderte Volk nicht von neuen Untaten abzuhalten. In Mitau wurden sechs Personen, darunter ein Sechzigjähriger, zum Tode durch den Strang verurteilt, achtzehn zu schwerer Zwangsarbeit oder zur Verbannung nach Sibirien. Das Warschauer Kriegsgesicht verurteilte neun Personen zum Tode. — Wie aus Moskau berichtet wird, beging der Möbelfabrikant Schmidt, dessen große Fabrik während des Ausstandes vom Militär geschlossen wurde, im Gefängnis, wo er seit längerer Zeit schmachtet, Selbstmord.

Kolosses.

Merseburg, 28. Februar.

*** Kolossaler-Ankauf durch die konföderierte Halle'sche Wämannschaft.** In der gestrigen Generalversammlung zu Halle wurde einstimmig beschlossen, etwa 170 Morgen Braunkohlefelder von der Zuckerfabrik K & B bis Dorf Alt.-Gr. und etwa 300 Morgen Grottschafte von dem Rittergut Unterfankleben zu erwerben. Die Kohlefelder sind durch eine größere Anzahl Bohrungen aufgeschlossen worden. Die von der Zuckerfabrik K & B bis Dorf Alt.-Gr. und eine Fläche von 22 bis 27 Meter. Die unterflanklebener Felder haben etwa 30 Meter Deckenstärke und sind 30 bis 90 Meter mächtig. Der gesamte Kohleninhalt der Felder ist auf rund 800 Millionen Zentner Kohlen berechnet, er wird etwa 150 bis 200 Jahre für den Abbau ausreichen. Man wird mit dieser Kohle ein ganz gutes, mittelwertiges Braunkohle herstellen können. Die Kohlförderung liegt in der Mitte zwischen der Bitterfelder und der Senftenberger. Der Abfall für die zu erzielenden Werke erscheint durchaus gesichert. Nach dem mit dem Besitzer der Rittergüter Unterfankleben abgeschlossenen Vertrage muß ein Wertgeld von 2000 M. pro Jahr gezahlt werden. Die Förderung muß bis spätestens 1. Januar 1925 in Angriff genommen werden. Für den Zehntel Kohle ist ein Förderpreis von 1/4 Pfg. pro Zentner zu zahlen. An die Zuckerfabrik K & B sind zu zahlen 3000 M. pro Morgen, 1000 M. müssen sofort angezahlt werden. Das Restaufgeld ist hypothekarisch einzutragen. Es ist sechs Jahre zinsfrei und nachdem mit 4 Proz. zu verzinsen. Die neuen Kohlenfelder sollen erst dann abgebaut werden, wenn die Gesellschaften, die die umliegenden Felder erworben haben, damit begonnen haben.

*** Jugendvorsorge.** Von allen Seiten wird in unseren Tagen die Notwendigkeit der Fürsorge unserer heranwachsenden männlichen Jugend anerkannt. Die Staatsregierung, Verbände aller Art und Kirchengemeinden sind an der Arbeit, um durch die

verschiedensten Einrichtungen den heranwachsenden jungen Mann vor frühzeitigem Schiffsbruch zu bewahren. Auch der Christliche Verein junger Männer zu Halle a. S., Geisstraße 29, möchte an seinem Teil an der Lösung dieser wichtigen Frage beitragen. Deshalb besteht dort neben dem eigentlichen Hauptverein auch eine Jugendabteilung für die jüngeren Altersklassen (14—17) Jahre. Während die parochialen Jugendvereine die Bekehrung ihrer Gemeindefolger, bemittelt sich der Christliche Verein junger Männer zu Halle a. S. besonders um die fremden Bekehrung dieser Stadt. Jedes Jahr ziehen von auswärts große Scharen eben konfirmierter Knaben nach Halle in Lehrstellen. Müllig fremd in neuen unbekanntem Verhältnissen, ohne jeden Anhaltspunkt, sind diese jungen Leute sehr oft sich selbst überlassen. Hier möchte nun der Verein mit seiner Jugendabteilung einsehen. Jeden Sonntag nachmittags versammeln sich von 4—7 Uhr eine große Junger Mitglieder zu Jugendproben, Tieren, um in Gemeinschaft mit gleichartigen Fremden aller Berufs den Sonntag nachmittags bei fröhlichem Gesang, gemeinsamen Spielen usw. zu verleben. Interessante Vorträge, vertrauliche Ansprachen, Turnen, gemeinsame Ausflüge, biblische Bepredigungen, sowie eine reichhaltige Bibliothek sorgen für die nötige Abwechslung. Eltern, Vormünder und Lehrerinnen setzen daher im Interesse ihrer Pflegekinder auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht. Der Leiter der Jugendabteilung, Herr Sekretär Beglow, Halle a. S., Geisstraße 29, ist gern bereit, weitere Auskunft zu geben.

*** Zugenblinde Langfänger.** Zwischen Weissenfeller Straße und Sigmund wurden nacheinander mehrere eisenerne Platten, die über den Münnstein gelegt waren, gefunden. Es ist gelungen, die Täter zu ermitteln: Es sind zwei Jungen im Alter von 13 Jahren, die die einzelnen Platten für je 35 Pfg. verkauft hatten.

*** Ein gefährliches Spitzbuben-Trio** so schreibt die „Halle'sche Zeitung“, die hiesige Kriminalpolizei ermittelt, als sie den Hausdiener Beres, Schlosser Heyne und Arbeiter Dejar festnahm. Es ist erwiesen, daß das Kleeblatt hier in Halle, ferner in Merseburg und Bitterfeld eine große Anzahl Einbruchsdiebstähle begangen hat. Nebenbei wurde der Fahrraddiebstahl geradezu forciert. Heyne hatte in seiner Wohnung und Werkstatt auf dem Moritzkrähel fast so viel Fahrräder auf Lager, daß die Hausbewohner glauben, er betriebe einen recht floranten Fahrradhandel und beschäftige sich fleißig mit Reparaturen. Bei seiner Festnahme wurden Räder vorgefunden, die in Halle, Delitzsch und Köthen gestohlen sind. Man hat Grund zu der Annahme, daß die Spitzbuben die meisten der Fahrräder, welche in letzter Zeit in einem Umkreise von Halle bis Eilenburg und Wittenberg hin verkommen sind, gestohlen haben. Erwähnt wurden sie durch einen eigenartigen Umstand. Sie hatten nämlich in Merseburg eine große Menge Braunkohle gestohlen und davon soviel gegeben, daß sie infolge der Wagenlöcherbildung starkes Schrecken bekamen.

*** Das Weltpanorama in der Kaiser-Wilhelmshalle** bringt in dieser Woche eine ganz neue Serie von 50 Bildern in Originalaufnahme von Japa (Sibirien), welche hier noch nicht ausgestellt war. Sie führen die Bewohner des Landes in ihren verschiedenen Beschäftigungen, beim Spiel und in ihren Mußstunden, wie auch die Wohnstätten der Eingeborenen vor. Von den Hauptstädten dieses Inlandreiches sind hauptsächlich Kadowa und Wankowon, in sehr schönen klaren Bildern dargestellt zu erwähnen. Es lohnt sich in der Tat, dem Panorama einen Besuch abzustatten, jeder Besucher wird volle Befriedigung finden.

Provinz und Umgegend.

*** Halle a. S., 26. Febr.** Von einem plötzlichen Tode wurde ein Eisenbahnbeamter dahingerafft. Er hatte zwecks Beilegung an einem Hüdnereauge herumschnitten. Hierdurch wurden Blutungen veranlaßt, die alsbald eine Vergiftung des Blutes zur Folge hatten. Sofort herbeigerufenen ärztliche Hilfe erwies sich als zwecklos.

*** Hoflau, 26. Febr.** Verwundungen ist seit Freitag der 16 jährige Schlosserlehrling Otto Franke, Friedrichstraße wohnhaft, welcher auf der hiesigen Werkstätte beschäftigt war. Derselbe begab sich abends nach der Turnstunde zum Weinberg und ist bis heute noch nicht wieder in das Elternhaus zurückgekehrt.

*** Reitzing, 26. Febr.** In der Nähe der Obhölzschleuse ist gestern die Leiche einer 40 bis 50 Jahre alten Frauenperson aus der Saale gezogen worden. Ueber die Person der Toten konnte bisher nichts festgestellt werden.

*** Haberbrot, 26. Febr.** In der Nacht zum Montag haben Rübendiebe dem Rosprobukendänder H. Supe in unverantwortlicher Weise dadurch Schaden zugefügt, daß sie seinem Pferde das eine Bein abschlugen, so daß das arme Tier durch Erstickung von seinen Qualen erlöst werden mußte.

*** Grütur, 26. Febr.** Der Großhändler Brill hat sich heute hier in plötzlicher geistiger Ermüdung ertränkt.

*** Radeburg, 26. Febr.** Der zweijährige Sohn eines hiesigen Wirtes fiel in einen Topf heißen Wassers und verbrühte sich derart, daß der Tod bald darauf eintrat.

*** Seilengast, 27. Febr.** In einer am Sonnabend in Kefferhausen abgehaltenen Versammlung sprach General-Kommissionspräsident v. Berger aus Merseburg über Rentenquälter und innere Kolonisation unter besonderer Berücksichtigung der Grundbesitzer für eine um die „Neue“ bzw. „Werbegshäuser-Kirche“ in der Fürst-Kefferhausen zu errichtende Rentenquälter-Kolonie. Es sollen auf dem betr. 600 Morgen großen Areal, Land und Wasser, im Verhältnis 1 : 4 dreißig Rentenquälter, und zwar 5 Hektar mit einer Fläche bis zu 2 ha, 17 von 2 bis 8 ha und 8 über 8 ha, eingebracht werden. Damit würde auf der Stelle, wo sich selber das hiesig gelegene, durch Kriege verwüstete Dorf „Werbegshäuser“ befand, eine neue Ortschaft entstehen.

Bermischtes.

*** Regau, 27. Febr.** Da die Wohnung des Tierarztes Guckelst seit Sonnabend von ihnen verlassen und von Hauswirt selber nichts wahrgenommen war, ließ sie der Hauswirt unter polizeilicher Kontrolle am Montag öffnen. Hauptet wurde in seinem Wohnstübchen aufgefunden, die Leichenscheitelfrau Ida Arnold geborene Ruge aus Leipzig, die ehemalige Wirtschäftsinin Haushe's, vor.

*** Berlin, 27. Febr.** Vergiftet hat sich heute morgen um 8 Uhr der Hausgeizhüter F., der seit einer Woche von Jansen in einem auf den Namen seiner Frau eingetragenen Hause der Storgarder Straße wohnte. Zunächst ihm und seiner Familie, die aus der Frau und drei erwachsenen Söhnen besteht, herrschte nach dem allgemeinen Urteil kein gutes Einvernehmen, so daß er sich aus der gemeinsamen Wohnung vor einigen Wochen zurückzog und ein möbliertes Zimmer bezog. Heute morgen begab er sich in die Wohnung seiner Familie, um eine das Haus und die Metten betreffende Müllsprache zu nehmen. Das ging nicht so glatt vonstatten, wie er erwartet hatte, namentlich konnte er mit der Frau und dem ältesten Sohn nicht übereinkommen. Die Folge war, daß er vor ihren Augen Gift nahm, das er wahrscheinlich schon seit einiger Zeit bei sich trug. Er starb unter den Händen eines Arztes, und die Leiche wurde alsbald nach dem Schauhause abgeholt.

*** Wöfen, 26. Februar.** Als in der Herrschaft Schwallowo von eine Frau die Schmelze füttern wollte, fiel ihr die Laterne ins Stroh und entzündete dies. Bei dem Versuch, das Feuer zu löschen, erlitt die Frau schwere Verbrennungen, und es gelang ihr nur mit Mühe, sich von den Flammen zu befreien. Bald darauf drang eine 30 jährige Arbeiterin in den Stall ein, um das Vieh zu retten. Infolge des starken Qualmes aber brach sie im Innern des Gebäudes zusammen. Ihr Vater, der sie herausheulen wollte, drang in das Feuer über und überbrannte dabei ein, erreichte auch seine Tochter, fiel dann aber gleichfalls an ihrer Seite nieder. Die verstorbenen Leiden des Vaters und des Mädchens fand man, nachdem der Stall abgebrannt war, in den Trümmern. Ferner sind viele Schweine und eine Menge Federvögel in den Stämmen umgekommen.

*** München, 26. Februar.** Ein Sensationsraubmord, der in der vornehmen Gesellschaft Münchens vor drei Jahren begangen wurde, ist jetzt entdeckt worden. Vor drei Jahren ver schwand plötzlich der Sohn des im Rheinland geborenen, aber in der hiesigen Stadt wohnenden Mann hatte leicht geliebt, war auch stiers in trüber Stimmung gewesen, jedoch die Annahme berechtigt erschien, er habe Selbstmord begangen. Auch eine zweite Version, der junge Mann habe die Flucht ergriffen, fand Glauben. In den letzten Wochen dieses Monats nun machte sich sein Freund, ein in der Sport- und Kunstwelt beliebter Lebemann, verdächtig, daß er zuweilen, die dem verschwundenen Jüngling angehört hatten, einem Juwelier zum Kauf anbot. Auch sonst sprachen verschiedene Umstände gegen den Lebemann, der Verdacht wurde, er habe heute nacht einen Selbstmordverrichtung in seiner Zelle unternommen. Weiter wird unterm 27. cr. gemeldet: Heute vormittag wurde der Jirtus- und Varietédirektor David Niederecker verhaftet. Er liegt in dem genannten Anstalt, an dem vor drei Jahren der Selbstmordverrichtung in seiner Zelle unternommen. Weiter wird unterm 27. cr. gemeldet: Heute vormittag wurde der Jirtus- und Varietédirektor David Niederecker verhaftet. Er liegt in dem genannten Anstalt, an dem vor drei Jahren der Selbstmordverrichtung in seiner Zelle unternommen.

Kleines Feuilleton.

*** Graf Pückler-Kleinshirne** wurde aus einem Berliner Hotel von einem Kriminalbeamten abgeholt. Er hat eine rechtskräftig gewordene Gefängnisstrafe von 3 Monaten zu verbüßen, die Selbstkennung aber — verzeihen.

*** Die Katastrophe an der holländischen Küste.** Die holländische Regierung hat die Führung des Wracks des Dampfers „Berlin“ angeordnet. Die gesunkene Wertpost wird

rund auf eine Million Gulden geschätzt. Mit dem Dampfer gingen von einer englischen Firma Diamanten im Werte von etwa sechzig Millionen Mark unter, die verloren sind. Für die Herbeiführung der Wertobjekte wurden 100 000 Mark Belohnung ausgesetzt. Ein merkwürdiges Gerücht über den Untergang des „Berlin“ wird durch eine Neutermelung aus Rotterdam übermittelt. Es wird von verschiedenen Seiten behauptet, daß dieser einem Defekt an der Steuerung zuzuführen gewesen sei. Es war nicht möglich, festzustellen, ob dies zutreffend ist. Die Ueberlebenden werden streng überwacht. Nur nahe Verwandte erhalten Zutritt, aber auch dann nur unter der Bedingung, daß sie über die Unterhaltung nicht sprechen. Sachverständige erklären andererseits, der Nord-West-Ostsee sei stark genug gewesen, um den Unfall begreiflich zu machen. Das Neuterde Bureau erwähnt auch, daß im Anfang November ein Schiff der West Ostsee auf der Fahrt von Rotterdam nach Harwich wegen Defekts an der Maschine aber an der Steuerung mehrere Stunden hilflos im Kanal lag. Ob dieses Schiff die „Berlin“ war, hat das Bureau bisher nicht mit Sicherheit feststellen können. — Einer amtlichen Meldung zufolge ist durch den Untergang des Dampfers „Berlin“ verurteilte Gesamtsumme auf nahezu 24 Millionen Francs festgestellt worden. Davon entfallen an rund 18 Millionen Francs auf die untergegangenen Besitzungen einer Londoner Juwelierefirma, die jedoch zu 1/2 ihres Wertes verliert sind. Dieser sind an 140 000 Gulden Silberselber eingegangen, bezw. durch Zeldnung sichergestellt. Weitere rund 60 000 Gulden sind von England aus in Aussicht gestellt. Das Postamt hat beschlossen, soweit möglich, sämtliche bedürftige Familien der untergegangenen Passagiere dauernd zu versorgen.

*** Verurteilung eines Toten.** Das Schöffengericht Bohrenstrauch in der Oberpfalz hatte den Dreiflüßmörder Bogner wegen Verleumdung des Amtsgerichts Oberpfalz schon wiederholt vorgeladen, aber immer gebauht der Angeklagte neue Ausflüchte, um einer Verhandlung auszuweichen. Als am letzten Termin die Nachfrist eingieng, der Angeklagte sei gestorben, glaubte das Gericht einfach nicht mehr und verurteilte den Bogner in contumaciam zu drei Monaten Gefängnis. Und doch war der Angeklagte zu derselben Stunde begraben worden.

*** Soldaten.** In Havana erregt das Debut eines ehemaligen Generals auf dem weltbedeutenden Breiten bairischlichen Aufsehen. Enrique Collazo, der während des Aufstandes gegen die Spanier in der Revolutionen eine führende Rolle spielte, hat sich aus Mangel an Mitteln gezwungen gesehen, sein Brot als Schaupiel zu verdienen. Vor dem Beginn der Vorstellung trat der General vor die Rampe und richtete folgende Ansprache an das Publikum: „Während des Krieges habe ich meinem Vaterland gedient und mein Blut vergossen für sein Wohlergehen, während der Friedenszeit jedoch war es mir unmöglich, eine Stellung im Staatsdienst zu erlangen. Im Alter von 59 Jahren muß ich die Bühne wählen, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Ich bitte das Publikum, mich zu unterstützen und mir zu verzeihen.“

Letzte Nachrichten.

Zum Schulbrand in Montreal wird weiter gemeldet: Die Opfer in der protestantischen Schule waren in dem brennenden Gebäude eingeschlossen, ohne daß sie die geringste Aussicht auf ein Entkommen hatten. Das Feuer brach während des Unterrichts aus. Die Schullehrerin Miss Magwell operierte bei dem Versuch, die kleinsten Kinder zu retten, mit Selenitum die Uben. Ihre Leiche wurde umringt von kleinen Kindern liegen gefunden. Die Kinder verlor, durch die Fenster zu entkommen, wurden aber vom Rauch zurückgetrieben und erst dann im Ausbruch des Feuers. Es waren 250 Kinder in der Schule anwesend. Viele davon entkommen sind, ist noch unbekannt. Bis gestern abend hatte man 40 Leichen geborgen. Es herrscht hiesig ein Mitleid. Die Feuerwehre konnte kein Wasser erhalten und bekämpfte die Flammen nur unter großen Schwierigkeiten.

Bei wro
Blutarmut u. Bleichsucht Kasserer Hafer-Kakao
als Kräftigungsmittel tausendfach ärztlich empfohlen. — Nur echt in blauen Kartons & 1 Mk., niemals lose.



Bettfedern

Fertige Betten, Inlettstoffe, weisse und bunte Bettzeuge, sowie sämtliche Wäschegegenstände empfiehlt zu billigsten Preisen.

Bei Barzahlung 7% Rabatt

A. Günther,

Markt 17/18.

378)

Nur echte

Henkel's

Bleich-Soda

garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

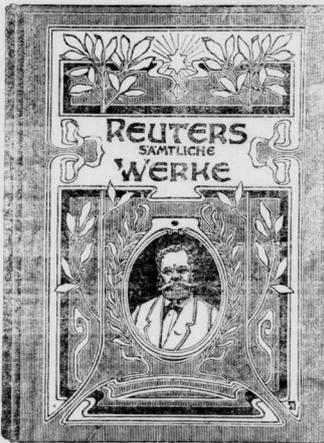
VI. Zuchtvieh-Auktion

des Verbandes für die Zucht des Simentaler Rindes in der Provinz Sachsen.

Mittwoch, den 6. März, vormittags 11 Uhr, findet in Naumburg a. S., „Guthof am Bahnhof“, der auktionserweise Verkauf von ca. 70 Stück Simentaler Zuchtvieh, Bullen und Färsen statt. Kataloge versendet die Geschäftsstelle des Verbandes in Halle a. S., Kaiserstraße 7. (364)

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Hierdurch machen wir die e. gene Mitteilung, das die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werke

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem außer-gewöhnlich billigen Preise von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu beziehen ist. — Unser bester Bekannter „Fritz Reuter“, sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Text und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Anlagen zu einem derartig billigen Preise von M. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, ist es für jeden Hausgebrauch, ist es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — Bestellungen nach auswärts gegen Einsendung von M. 3,50 und 35 Pfg. Porto I. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zusichung von weiteren 25 Pfg.

Expedition des Merseburger Kreisblatts.



Piano-Magazin

Maercker & Co.
Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, Halle a. Saale, Neue Promenade Ia, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, Saale-Zeitungs-Passage, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener

Pianos, Flügel u. Harmoniums

und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. **Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. **Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-Institut** empfohlen. **Telephon Nr. 3219.** (1538)

Zur Saat offerieren:

Pa. Sommerweizen,

sowie

Schwedische Primus-, Prinzess- und Chevalier-Gerste

in Originalpackung billigst

(358)

W. Seewald & Co.

Jedem Deutschen wöchentlich ein Bad!!

Bei allen Stoffwechsel- und Erkältungskrankheiten sind **Russ.-ir.-röm. Bäder** das beste Heilmittel. **Badezeit:** für Damen: Dienstag u. Sonntag, abends von 9-11 Uhr vorm., für Herren: täglich von 11 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends, Sonntag von 11-1 Uhr. **Besteingerichtete Anstalt am Platze.** **Dampf- u. Warmbad, Leunaerstrasse 4.**

Wer seine Kinder lieb hat giebt ihnen

Carl Koch's

langjährig bewährten Nährzwieback.

Carl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern ein gutes Brot, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in Düten und Paketen à 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei:

- A. B. Sauerbrey, Nachf. Gustav Köpfe, Oberburgstraße;
- Walter Bergmann, Gothaerstr. 10;
- Carl Schmidt, Unteraltersburg;
- Wilhelm Kösterlich, Gothaerstr. 1;
- Robert Ziegenhagen, Schmalestr. 1;
- Hülthel, Unteraltersburg;
- Th. Sieber, Halleische Straße;
- Adolf Böhmke, Kleine Ritterstraße;
- Franckleben: Rich. Hande;
- Groß-Rayna: Otto Mah.
- Neumark b. Merseburg: Hugo Erfurt;
- Stedden: L. Schmidt;
- Mücheln: W. Köddel, Bäckermeister;
- Gatterstedt bei Querfurt: G. Nothe;
- Stenden: Bernh. Hempel;
- Laucha: Paul Jäger; (1755)
- Madenell: Albert Traeger;
- Wenddorf: Reinh. Dietrich, Ww. Regel;
- Göbers: Gerhard Schwarz;
- Lauchstädt: Langenberg;
- Schiffstädt: Stammer;
- Niebereisdorf b. Schiffstädt: Emma Dobrinski;
- Bornstedt b. Querfurt: D. Weinroth.

Ultraroter Schlachtvieh-Verfälschung

gegen Tuberkulose, Finnen, Tuberkulose zu sehr billigen Preisen. (257) Vertreter: Carl Herfurth.

Heute Freitag frische Hausblache-Wurst

empfiehlt A. B. Sauerbrey Nachf. Gustav Köpfe. (379)

Ia. starke Haken, kleine von Markt 2,50 an, frische wilde Kaninchen, à Markt 1,10.

la. ganze Hühner, Mehl-Häfen, Meulen u. Blätter, la. frische Speigler-Meulen, Blätter und Kochfleisch, auch Bundmeist.

la. ganze Hühner, Meulen u. Blätter, la. frische Speigler-Meulen, Blätter und Kochfleisch, auch Bundmeist.

Jahnenhäute u. Hennen, Vork- u. Haselhühner, Puter, Bouldarden, Berlhühner, Capannen, Kochhühner

empfiehlt **Emil Wolff.** (381)

Achtung!

Verkaufe 3 prima 7 Mon. alte deutsche Schäferhündinnen mit festen Gehörn und gut traagender Rute. 1 Schäferhündin, 2 Jahr alt, ebenso wie erstere, 1 reinrassigen deutschen Boxer, Rinde, mit dickem, kurzem, starkem Kopf, schwarz, Maske Farbe gelb, Ohren und Rute kupiert, Alter 1 Jahr, peinlich zimmerrein, dito Hündin, genau so wie Rinde, Farbe dunkelgestromt, 1 Döbermannhündin, glänzend schwarz mit tief dunkel rotbraun. Ohren und Rute fein kupiert, gut dressiert. Verkaufte sämtliche Hunde zu normalen Preisen.

Oskar Bauer, Hofbad b. Kleinjena.

Da große Sendung eingetroffen verkaufe

Ital. Blumen sehr billig!

als Beilichen, Rosen, Mimosa usw. **Schloßhärtnr Wagner.** **Elektr. Klingel- u. Telefonanlagen** installirt **H. Sippel.** **Schloßseimstr., Schmalestr. 5.** Meine 30 jährige Erfahrung bürgt für eine gute Anlage.

Wasche mit

LUHNS

wäscht am besten

Wachtel Maerckerstr. vom Magdeburger in Friedrichstraße. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 27. Februar 1907. Aufgetrieben waren: Schweine: 6287 Stück, Ferkel: 1583 Stück. — Verkauf des Marktes: Langames Geschäft bei nachgehenden Preisen. Es wurde geschloß im Engrosvertrieb für Käufer Wein: 6-7 Mon. alt, Stück 37-56 M., 3-5 Mon. alt, St. 23-36 M.; Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 12-15 M.; unter 8 Wochen alt, Stück 12-15 M. Die Direction des Magdeburger Hofes.

Junge Enten, feste Fasanen, Puter, Koutlets, Capannen u. Perlhühner, Pariser Kopsalat u. Radieschen, Bittere Orangen u. Blut-Orangen, Weiß-Äpfelchen, Obst von 40 Pfg. an, Frischen russischen Salat empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Rönl. Lotterie-Ginnahme.

Sallestraße 11a. Erneuerung der Lose muß bis 4. März erfolgen. Kauflos vorrätig. Bis 15. März kann ich Geld- und Silberlg. gegen Reichsbanknoten abgeben. (373) **Curtze.**

Germanische Fischhandlung

Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Rüdlinge, Flundern, Kalle, Kachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratscheeringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen **W. Krämer.**

Cigarren-Hausarbeiter

wollen sich melden unter **L. T. 512** an **Rudolf Woffe, Leipzig.** (138)

Stadttheater in Halle.

Freitag, 1. März abds. 7 1/2 Uhr, Antoniaföhrer altlig: **Die lustige Witwe.**

Rönl. Verein St. Maxim.

Montag, den 4. März, abends 8 Uhr in der „Reichsfrone“:

Familien-Abend.

Vortrag: **Paul Gerhardt, der Kämpfer u. Dichter.** (P. Werther.) Musikalische u. Gesangs-Vorträge. (382) **Der Vorstand.**

Evangelischer Männer- u. Jünglingsverein.

Sonntag, den 3. März, abds. 8 Uhr in Vereinslokal:

Familien-Abend.

Professor **Golländer** aus Naumburg: „Land und Leute in Italien.“ **Der Vorstand.**

Kaiser-Wilhelmshalle.

Welt-Panorama.

Hochinteressante Wanderung durch

Java,

Batavia, Bonomo, Malabar.